

## BIBELWISSENSCHAFT

◆ Fischer, Georg: *Jeremia. Prophet über Völker und Königreiche* (Biblische Gestalten 29). Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2015. (303) Pb. Euro 18,80 (D) / Euro 19,40 (A) / CHF 27,50. ISBN 978-3-374-04026-1.

Wenn nun in der Reihe „Biblische Gestalten“ auch der Band zum Propheten Jeremia vorliegt, so ist damit eine wichtige Lücke geschlossen. Der renommierte Innsbrucker Alttestamentler und Kommentator des Buches Jeremia (HthKAT) präsentiert mit diesem Band eine umfassende und anregende Synthese seiner Forschungen für einen breiteren Leserkreis. Ausgehend vom masoretischen Endtext, den er für ursprünglicher hält als die Version der Septuaginta, und unter strikter synchroner Leseweise skizziert Fischer anhand von Kap 1; 25 und 52 zunächst den Skopus des Jer-Buches unter der Prämisse, dass ein planmäßig arbeitender Autor das Buch von Anfang bis zum Schluss durchgestaltet habe. Unter diesem Blickwinkel ergeben sich so manche interessante Beobachtungen, die bei einer diachronen Leseweise anders gewichtet wären. So liest der Fischer aus dem komplexen Kap. 1 eine Fülle von Rollen für Jeremia – er ist priesterlicher Abstammung, Prophet für die Völker nach dem Bild des Mose, ausgestattet mit höchster Vollmacht ‚auszureißen‘ sowie auch ‚aufzubauen‘, er ist Visionär und letztlich als ‚eiserne Säule‘ das einzig überdauernde Bollwerk – mit der Konsequenz, dass Jeremia alle anderen Propheten bei weitem übertrifft. Aber „(D)iese *Ansammlung verschiedener Aufgaben* ist nicht entstanden aus dem Zusammenfügen mehrerer literarischer Schichten“, sondern ist vom Autor „bewusst angezielt“ und deshalb ein „*charakteristisches Merkmal von Jer* (Mit „Jer“ kürzt Fischer immer das Prophetenbuch ab, nicht den Namen des Propheten!), das oft solche ‚Zusammenschauen‘ bietet (26 f.). Gleichzeitig ist damit gesagt, dass dieses ‚Bild‘ des Propheten ein Produkt einer späteren (nachexilischen) Zeit ist. Aus dem Schlusskapitel 52, das sich zwar weitgehend mit 2 Kön 25 deckt, aber kein Anhang, sondern vielmehr ursprünglicher Bestandteil des Buches ist, leitet Fischer ab, dass mit diesem ‚Zielpunkt‘ des Buches nicht nur eine „*Aufarbeitung des wohl einschneidendsten Ereignisses der Geschichte Israels*“ (45 u. ö.) angestoßen, sondern zugleich „*eine Bestätigung*

*für Jeremia*“ (32) gegeben sein will. In der Betonung der Eroberung Jerusalems wie auch in vielen Einzelthemen der Verkündigung unterscheidet sich das Jeremiabuch zugleich auch von den anderen großen Propheten, wie Fischer anschließend (36–57) noch darlegt, wobei man hinter manche Gewichtung des Unterschiedes ein Fragezeichen setzen möchte, da der synchrone Aspekt überbetont erscheint.

Der zweite größere Abschnitt befasst sich mit der ‚Eigenart des Jeremiabuches‘ (58–121). Nicht nur die chronologischen Sprünge im Buch, sondern auch die Mischung von Prosa und Poesie und die nicht immer logische Abfolge der einzelnen Blöcke geben den Forschern Rätsel auf, dennoch lehnt Fischer es ab, bei der Entstehung des Buches mit verschiedenen Schichten und Redaktionen zu rechnen. Allerdings wird man weiter diskutieren müssen, ob es wirklich „zu all diesen Erklärungsversuchen mehr Gegenargumente als Gründe“ gibt (78) und ob die Annahme *eines* ‚genialen Autors‘ zur Erklärung der komplexen Gestalt des Buches genügt.

Viele interessante Beobachtungen gibt es anschließend bei der Analyse der sprachlichen Eigenart des Buches, sei es in Bezug auf das Vokabular, wobei man hier, wie H. J. Stipp gezeigt hat, noch genauer differenzieren kann (Vgl. z. B. H. J. Stipp, Sprachliche Kennzeichen jeremianischer Autorschaft, in: H. M. Barstad / R. G. Kratz (Hg.), *Prophecy in the Book of Jeremiah* (BZAW 388), Berlin–New York 2009, 148–186.), oder auch in Bezug auf die inneren Verbindungen, die in den zahlreichen Doppelungen am deutlichsten zu erkennen sind. Letztere spielen auch eine größere Rolle in der folgenden, sehr ausführlichen Besprechung der Bezüge zu anderen Büchern des AT (95–121), die wohl so manche Leser und Leserinnen überfordern dürfte. Außerdem setzt die Beurteilung gewisser Bezüge eine bestimmte Datierung der Texte, nicht zuletzt auch jener im Jer-Buch, voraus, die man durchaus öfter hinterfragen kann. Überzogen scheint mir z. B., dass die Bezüge von Jer 30,18 bzw. Jer 30,21 und Dtn 13,17 als „*Aufhebung des Gesetzes*“ (!) (100) zu deuten sind, oder „*dass Jer ... auf das gesamte Jesajabuch zugreifen konnte*.“ (111). Wie auch immer, es bleibt bemerkenswert, dass Fischer aus den vielfältigen Bezügen zu den anderen Büchern eine Antwort dafür ableitet, für wen das Buch geschrieben ist: „Es präsentiert dabei Gott als ‚König der Nationen‘ (Jer 10,7) und den Protagonisten des Buches als ‚Prophet für die Nationen‘ (Jer 1,5) –

dies legt nahe, alle, damals und heute, die ganze Menschheit, und damit auch uns als seine intendierten Leser anzusehen.“ (121).

Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit Jeremia, wie ihn das Prophetenbuch darstellt (122–173). Den theoretischen Ausgangspunkt dafür beschreibt Fischer im Anschluss an die vorausgehenden Darlegungen folgendermaßen: „Wir haben damit zu rechnen, dass jemand ca. im 4. Jahrhundert v. Chr. diesen ‚Stoff‘ einer prophetischen Figur mehr als 200 Jahre zuvor wählt und ausgestaltet“, um sich damit „mit der wohl kritischsten Phase der Vergangenheit Israels“ zu beschäftigen und „die Anliegen seiner Zeit einfließen“ zu lassen. (122). Nach einem kurzen Blick auf den zeitlichen Hintergrund für Jeremia sammelt Fischer die grundlegenden Daten des Prophetenlebens und entfaltet diese anschließend inhaltlich anhand der im Buch enthaltenen Überlieferungen zum Schicksal des Propheten im Zusammenhang mit seinem Wirken. Im Vordergrund steht dabei das Leiden des Propheten, das ihm widerfährt von Seiten der Gegner wie auch von Gott und letztlich Ursache für eine innere Krise ist, die in den so genannten Konfessionen ihren stärksten Ausdruck findet. Nicht zuletzt durch diese Texte gewährt uns das Jer-Buch einen Einblick in das innere Erleben eines Propheten, wie das sonst nicht der Fall ist. Dieser Umstand wird durch die zahlreichen erzählenden Prosatexte sowohl im Ich- als auch im Er-Stil noch weiter verstärkt, sodass man über Jeremia in einem Ausmaß informiert erscheint, wie das in der Bibel am ehesten noch bei Mose oder David der Fall ist. Abschließend urteilt Fischer: „Weder können wir mit Sicherheit behaupten, dass all diese Angaben stimmen und historisch zutreffen, noch können wir nachweisen, dass sie ‚erfunden‘ sind. In jedem Fall aber vermittelt Jer ein außergewöhnliches Porträt eines Propheten, das innerhalb der Bibel einmalig ist und sogar als Vergleich für Jesus dient.“ (173). Das bedeutet wohl auch, dass die Frage, woher der ‚Autor‘ seine Stoffe bezieht und welche Glaubwürdigkeit er ihnen zuschreibt, letztlich offen bleibt.

Der nächste größere Abschnitt befasst sich mit „Botschaft und Theologie des Buches“ (174–254). Den Anfang und zugleich den Hauptteil bildet ein Durchgang durch das Buch, bei dem u. a. die Verbindung der Texte aufgezeigt und auf verschiedene Bezüge innerhalb des Buches hingewiesen wird. Um Überschneidungen zu vermeiden, wird für inhaltliche

Einzelheiten durchgehend auf die Behandlung in früheren Abschnitten verwiesen. Der synchrone Blickwinkel steht immer im Vordergrund und liefert bisweilen interessante Aspekte. Wenn Spannungen zu beobachten sind wie etwa in Kap. 26–35, wo Heil und Unheil nebeneinander stehen, dann ist das nach Fischer nicht nur ein Beleg für die Eigenart des Buches insgesamt, sondern „sie fordert Lesende heraus, selber zu urteilen, zu entscheiden und Position zu beziehen.“ (208). Die Kap. 36–45 lassen sich schließlich zusammenfassen unter dem Begriff „Doppelter Untergang“, da sowohl der Untergang Jerusalems als auch jener der nach Ägypten Fliehenden im Blick ist. Die Stellung der Völkersprüche am Ende des Buches mit den beiden Großmächten Ägypten am Anfang (Kap. 46) und Babel am Schluss (Kap. 50–51) betont nochmals Jeremias Sendung als Völkerprophet im Auftrag des einen wahren Gottes JHWH. Anschließend sammelt Fischer noch, in welcher Weise das Buch vom Volk bzw. von Gott redet und welche Eigenschaften jeweils im Vordergrund stehen. Während das Volk meist negativ beschrieben wird, überwiegt bei Gott trotz des richtenden Einschreitens letztlich der Wille für ein „verwandelndes Handeln zum Guten.“ (254).

Der letzte Abschnitt beschäftigt sich noch kurz mit der Nach- und Wirkungsgeschichte des Jer-Buches (255–277). Hier kommen nicht nur die innerbiblischen Nennungen des Propheten, sondern vor allem auch die außerkanonischen Schriften (v. a. die Vita Jeremiae, die Paraleipomena Jeremiae u. a.), die Auslegungen der Kirchenväter (z. B. die Homilien des Origenes und der unvollendete Kommentar von Hieronymus) sowie die Verarbeitungen des Jeremia-Stoffes in der modernen Literatur (Rilke, S. Zweig und F. Werfel) und die Abbildungen des Propheten in der Kunst zur Sprache. Ein ausführliches Literatur- und Bibelstellenverzeichnis beschließen den schönen Band, der mit seinem besonderen Zugang zum Prophetenbuch gewiss zur weiteren Auseinandersetzung anregen wird.

Linz

Franz Hubmann

♦ Zimmermann, Mirjam / Zimmermann, Ruben (Hg.): Handbuch Bibeldidaktik. Unter Mitarbeit von Susanne Luther und Julian Enners (UTB M 3996). Mohr Siebeck Verlag, Tübingen 2013. (XVIII, 748) Pp. Euro 39,99